



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft

Gemeinsam gegen Neophyten

**Pilotprojekt
Reppischtal** Information für
die Bevölkerung
Nr. 4, Februar 2019

Bereits Erfolge spürbar

Seit 2017 werden im Zuge des Pilotprojekts «Gemeinsam gegen Neophyten» sämtliche verwilderten Bestände invasiver Neophyten im Reppischtal entfernt. Dies mit dem Ziel, die Ausbreitung dieser gebietsfremden Pflanzen künftig mit wenig Aufwand unterdrücken zu können. Im zweiten Jahr der vierjährigen, intensiven Eindämmungsphase wurden insgesamt rund 10000 Stunden aufgewendet, um Goldruten, Sommerflieder, Kirschlorbeer und Co. aus den Wiesen, Bahndämmen und Wäldern im Reppischtal zu rupfen, baggern und entsorgen. Die Koordination der Einsätze funktioniert weiterhin planmässig. Durch die wachsende Routine konnte zudem die Qualität der Arbeiten gegenüber dem Vorjahr nochmals gesteigert werden. Dabei wurde bereits in diesem Jahr deutlich, dass sich die Arbeit lohnt: Vielerorts hat sich der Aufwand beim Jäten verringert – ein Erfolg!

Im 2018 lag darüber hinaus ein Fokus auf den privaten Gärten, denn viele der invasiven, gebietsfremden Pflanzen galten vor einiger Zeit noch als beliebte Zierpflanzen. Heute wissen wir mehr über die Schattenseiten dieser oftmals prachtvollen Neophyten. Mit ihren Samen können sie auch ausserhalb der Gärten neue Bestände bilden und somit Kosten zulasten des Gemeinwesens verursachen. Aus diesem Grund wurden in ausgewählten Quartieren Flyer mit der Bitte, problematische Bestände zu entfernen, an private Gartenbesitzerinnen und Gartenbesitzer im Reppischtal verteilt.



Haben auch Sie einen Neophyten- Flyer erhalten?

Insgesamt wurden im letzten Sommer in knapp 600 Haushaltungen im Reppischtal Flyer verteilt. Gut die Hälfte dieser Flyer enthielt die Bitte, eine konkrete Pflanze aus dem Garten zu entfernen. Ein Augenschein rund zwei Monate später hat gezeigt, dass bereits rund ein Viertel der betroffenen Bestände von Sommerflieder, Goldrute oder Essigbaum von den BesitzerInnen gestutzt oder ganz entfernt wurde. Der Kirschlorbeer, der oft als Sichtschutz dient und dessen Ersatz etwas aufwendiger und kostspieliger ist, wurde in dieser kurzen Zeit immerhin vereinzelt entfernt oder zurückgeschnitten. Da gerade Gehölze, wie es der Kirschlorbeer ist, oft im Winter zurückgeschnitten oder entfernt werden, dürften mittlerweile auch noch weitere Haushalte der Bitte gefolgt sein.



Der Kirschlorbeer führt zunehmend zu Problemen ausserhalb der Gärten. Seine Beeren werden von Vögeln gefressen und weit in die Wälder hinausgetragen, wo sich dann neue Bestände bilden, die mit sehr viel Aufwand von Hand entfernt werden müssen.

Sprechstunden und Pflanzenausstellung

Viele invasive Arten werden irrtümlicherweise als einheimisch betrachtet – eben gerade weil man sie seit langem kennt und weil sie an jedem Bahndamm wachsen. Schäden, die durch invasive Arten entstehen, sind oftmals wenig sichtbar. In einem dichten Wald im Sommer die (zahlreichen) invasiven Neophyten zu erkennen, erfordert ein geübtes Auge und nicht selten einen Gang ins Dickicht. Und wenn invasive Neophyten in einem Naturschutzgebiet abseits der Wege wuchern, dann sieht man sie auch nicht, weil man ebendiese Wege zum Schutz des Naturschutzgebiets gar nicht verlässt.

Deshalb wurden 2018 im Reppischtal diverse Aktionen durchgeführt, um invasive Neophyten und die durch sie verursachten Schäden sichtbar zu machen. In mehreren Gemeinden wurden Plakate und/oder Pflanzen aufgestellt. Zudem war das AWEL an mehreren Anlässen präsent, um der Bevölkerung die Problematik aufzuzeigen und Fragen zu beantworten. Denn viele können mit ihrem Garten selber zur Lösung des Problems beitragen.



Neophyten werfen viele Fragen auf – das AWEL stand im vergangenen Sommer im Rahmen sogenannter Sprechstunden mehrfach Red und Antwort.

Ihre Meinung zählt!

Invasive Neophyten sind ein gesamtgesellschaftliches Problem. Sie wachsen in unseren Gärten, sie verbreiten sich mit uns, wenn wir reisen, oder sie gelangen als blinde Passagiere mit unseren Gütern hierher. Zu guter Letzt, wenn sie Schäden an der Infrastruktur oder der ökologischen Vielfalt anrichten, werden sie oft mithilfe öffentlicher Gelder wieder entfernt. Mit anderen Worten: Invasive Neophyten betreffen uns alle.

Deshalb wollen wir von Ihnen wissen, wie Sie zu invasiven Neophyten stehen und was ihre Haltung zu den Anstrengungen der Behörden und zum Pilotprojekt «Gemeinsam gegen Neophyten» ist. In diesem Jahr werden wir in einigen Gemeinden des Reppischtals eine schriftliche Umfrage durchführen. Die Teilnahme ist selbstverständlich kostenlos und anonym. Sie werden sämtliche Unterlagen per Post erhalten.

Wir danken Ihnen bereits heute für Ihre Zeit und sind gespannt auf Ihre Meinung!

Referenzbestände liefern wertvolle Erkenntnisse

Um besser aufzeigen zu können, wie sich der Aufwand zum Eindämmen invasiver Arten mittel- und langfristig verändert, hat das AWEL sogenannte Referenzbestände bestimmt. Das sind Bestände invasiver Neophyten, für die genau erfasst wird, wie gross und vital sie sind und wie viele Stunden notwendig waren, um sie zu entfernen. Bei einigen Arten zeigt sich bereits im zweiten Jahr eine erfreuliche Entwicklung. So sank beispielsweise der Aufwand für einen Goldrutenbestand in Birmensdorf von über 17 Stunden in 2017 auf 13 Stunden in 2018 – ein Minus von gut 25 Prozent. Bei einem grossen Goldrutenbestand in Aesch reduzierte sich der Aufwand sogar um 70 Prozent. Ebenfalls stark ist der Rückgang bei Gehölzen, die meist mit einem beherzten Eingriff und einigen konsequenten Nachkontrollen in Schach gehalten werden können: Minus 70 Prozent Aufwand für die Eindämmung von Henry's Geissblatt bereits nach einem Jahr.

Beim einjährigen Berufkraut hingegen ist der Aufwand auch im zweiten Jahr unverändert, teilweise sogar leicht zunehmend. Gemeinsam mit der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften untersucht das AWEL nun einige Bestände, um mögliche Gründe für dieses Ergebnis zu finden. Der Abschluss des Projekts ist für Frühling 2019 vorgesehen. Erste Erkenntnisse deuten aber darauf hin, dass das Berufkraut rasch sehr grosse und dauerhafte Samenbanken anlegt und darum auch bei intensiver Eindämmung jahrelang wieder aufkommen kann. Entsprechend wichtig ist es, das Berufkraut so rasch wie möglich und sehr gründlich zu entfernen. Bereits eine einzelne versamende Pflanze kann viele Hundert Samen im Boden deponieren, welche in den Folgejahren viel Aufwand verursachen.



Es sieht ganz harmlos aus, dieses eine Berufkraut am Wegrand in einem Wald in Birmensdorf. Doch diese eine Pflanze allein kann viele Hundert Samen im Boden deponieren. Schon nach wenigen Jahren könnte es dann aussehen wie auf dem Bild unten (ebenfalls in Birmensdorf aufgenommen).





Schau, wie schön ein Garten sein kann!

Auch ohne invasive Neophyten kann ein wunderbarer Garten gestaltet werden. Mehr noch, man kann mit einheimischen Pflanzen das komplexe Netzwerk der Natur unterstützen und damit auch ausserhalb des eigenen Grundstücks wertvolle Wirkung entfalten. Wie das geht, wird ab Frühling 2019 in einem öffentlich zugänglichen Schaugarten auf der Dietiker Allmend zu sehen sein. In diesem Schaugarten zeigen rund ein Dutzend Aussteller, wie moderne Gartengestaltung aussehen kann, wie vielfältig die Funktionen sind, die ein Garten auf kleinster Fläche erfüllen kann und wie lebenswert und schön das alles auch noch sein kann.

Das Projekt «(G)artenvielfalt – ohne invasive Neophyten» wird vom Zürcher Gärtnermeisterverband umgesetzt und von der Stadt Dietikon und dem AWEL unterstützt. Die Ausstellung wird am 10. Mai 2019 eröffnet und steht danach der interessierten Bevölkerung bis November 2020 kostenlos zur Verfügung – als Inspirationsquelle und Ort fundierter Informationen.

Unter gartenvielfalt.org finden Sie ständig aktualisierte Informationen rund um den Schaugarten, zur Anreise und den Ausstellern.

Übrigens: Auch die lokalen Gartencenter können Sie fachkundig beraten. Die Firmen Guggenbühl, Reichenbach und Lüscher haben problematische Arten aus ihrem Sortiment verbannt und können geeignete Alternativen anbieten.

Ende November 2018 fand der Spatenstich für den Schaugarten statt. Vertreter des Zürcher Gärtnermeisterverbands, des AWEL und der Stadt Dietikon pflanzten dabei symbolisch einen Hartriegel – eine heimische Heckenpflanze.



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Abfall, Wasser,
Energie und Luft
 Sektion Biosicherheit

Kontakt:
 Severin Schwendener, Projektleiter
 neobiota@bd.zh.ch,
 +41 43 259 32 60
www.baudirektion.zh.ch/reppischtal